

# «Ich lebe in einer stillen Welt»

Als Gehörlose kämpft Zlatka Ilieva immer wieder gegen Ablehnung und Vorurteile. Nichtsdestotrotz steht die 26-Jährige beruflich wie auch privat voll im Leben.

Text: **Andrea Zimmermann**

Eigentlich gibt es kaum etwas, das Zlatka Ilieva von anderen Mitarbeitenden unterscheidet. Zumindest nichts, das einfach so erkennbar wäre, wenn man ihr im Schweizer Paraplegiker-Zentrum (SPZ) begegnet. Seit knapp einem Jahr arbeitet die 26-Jährige dort in der Hauswirtschaft und beweist jeden Tag, dass sie allen anderen in nichts nachsteht – trotz ihrer Gehörlosigkeit.

Zlatka ist ein visueller Mensch, ihr fehlendes Gehör kompensiert sie mit ihren Augen. Um mitzubekommen, was um sie herum geschieht, beobachtet sie ihre Umgebung sehr genau. Wird sie angesprochen, fokussiert sie sich auf die Lippen ihres Gegenübers. Wird in einem normalen Gesprächstempo auf Hochdeutsch gesprochen, kann sie das meistens verstehen. Wenn es ums Antworten geht, ist Zlatka kreativ: Wird ihre Lautsprache nicht verstanden, nutzt sie Zeichen und Gebärden, ansonsten hat sie stets Stift und Papier dabei.

Da sich Zlatka mitteilen kann, managt sie ihren Arbeitsalltag selbstständig. Nur selten, so etwa an wichtigen Sitzungen, hat sie zur Entlastung eine Dolmetscherin für Gebärdensprache an ihrer Seite. So auch beim Gespräch für das Campus-Magazin. Und dabei wurde klar: Zlatka hat viel zu sagen – weshalb sie sich auch vehement gegen die mittlerweile veraltete Bezeichnung «taubstumm» wehrt: «Der Begriff ist diskriminierend», erklärt sie. «Denn stumm sind die allermeisten Gehörlosen nicht.»

## Gegen Vorurteile

Zlatka hat in ihrem Leben schon viel gegen Vorurteile ankämpfen müssen – so auch, als sie ihre Stelle im SPZ antrat. Dennoch gelang es ihr, am Vorstellungsgespräch, das sie ohne Dolmetscherin meisterte, zu überzeugen und wurde zu einem Schnuppertag eingeladen: «So konnte ich beweisen, dass ich alles kann, was es für diesen Job braucht», sagt die gebürtige Bulgarin selbstbewusst.

«Die Hörenden wissen einfach zu wenig über den Umgang mit Gehörlosen und haben daher Berührungsängste», sagt Zlatka. So sei das am Anfang auch mit ihren Arbeitskolleginnen und -kollegen gewesen. «Mehr als ein Hallo gab es zu Beginn nicht», erinnert sie sich. Erst ein Vortrag, den sie in Zusammenarbeit mit der Beratungsstelle für Gehörlose organisiert hatte, konnte das Eis brechen. Auch die Coronapandemie war eine sehr schwierige Zeit für sie: Die Masken verunmöglichten das Lippenlesen – und trotz Sonderregelung waren nicht alle Mitarbeitenden bereit, die Maske auszuziehen, um mit ihr zu sprechen. «Doch diese Zeiten sind zum Glück vorbei», freut sich Zlatka, «heute fühle ich mich sehr wohl an meinem Arbeitsplatz.»

## Es gibt viel zu tun

In der Schweiz gibt es rund 10 000 Gehörlose, wie Zlatka und ihre Eltern es von Geburt an sind. Ihre beiden Geschwister wie auch ihr Partner, mit dem sie zusammenlebt, sind schwerhörig,



so wie hierzulande insgesamt eine Million Menschen. Aufgewachsen ist sie mit der Gebärdensprache, ihrer Muttersprache. Ihre Ausbildung bis hin zu ihrer Berufslehre absolvierte sie an Spezialschulen für Menschen mit Hörbehinderungen.

«Ich lebe in einer stillen Welt», sagt die junge Frau – und das, obwohl sie ein Hörgerät trägt, das ihr die Wahrnehmung minimaler Umgebungsgeräusche erlaubt. Doch selbst in der Disco bleibt damit mehr oder weniger alles ruhig, einzig die Vibrationen des Basses kann sie spüren. «Dazu kann ich sogar tanzen», erklärt sie.

Menschen auf den Umgang mit Gehörlosen zu sensibilisieren, ist etwas, das ihr wichtig ist. Und gerade im öffentlichen Raum gibt es diesbezüglich noch viel zu tun. So zum Beispiel die Durchsagen am Bahnhof, im Zug oder Bus: Dass etwas nicht läuft, wie es sollte, erfährt sie erst, wenn der Zug nicht wie üblich fährt oder plötzlich alle aussteigen. «Das ist natürlich ärgerlich», meint Zlatka. Doch einen Groll auf die Hörenden hat sie deshalb nicht. «Ich bin glücklich, wie ich bin», sagt sie lächelnd. «Denn ausser hören, kann ich alles.»